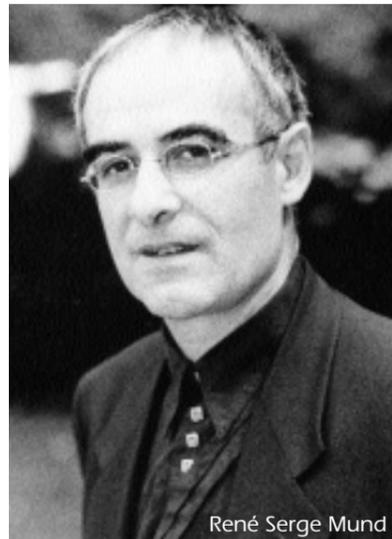


# Selbst wenn der Topp en Loch hat ...

René Serge Mund hat als Intendant am Theater Altenburg-Gera keine leichte Aufgabe vor sich: Der Etat des Theaters wurde um zwanzig Prozent gekürzt, sein designierter GMD ergriff noch vor Amtsantritt die Flucht, und wie bei vielen Fusionen wächst langsamer als erwartet zusammen, was zusammen gehören soll. Porträt eines Optimisten.



René Serge Mund

Foto: U. Reinhold

Andreas Hillger

**R**ené Serge Mund ist ein spartanischer Genießer: Er empfängt in einem engen, nüchternen Büro, serviert den ungesüßten Espresso eigenhändig und entzündet die filterlosen Gitanes mit einem einfachen Streichholz-Heftchen. Selbst das Notebook auf seinem schmalen Schreibtisch wirkt hier wie die demonstrative Illustration jener Maxime, die der neue Generalintendant bei seinem Dienstantritt am Theater Altenburg-Gera ausgegeben hat: Weniger kann mehr sein!

Munds eleganter Purismus präsentiert sich freilich vor einem ernsten Hintergrund: Der 52-Jährige hat von seinem Vorgänger Michael Grosse, der nach Schleswig wechselte, zwei Häuser übernommen, deren Etat in der aktuellen Saison um acht auf 32 Millionen Mark zusammengestrichen wurde. Diese zwanzigprozentige Abschmelzung des Etats, der von den Städten Altenburg mit 1,8 Millionen und Gera mit 7,8 Millionen

sowie dem Landkreis Altenburg mit 3,4 Millionen und zu rund 60 Prozent vom Land Thüringen getragen wird, hätte eigentlich nur durch eine Sparten-schließung aufgefangen werden können.

Dass der neue Hausherr sich für den Erhalt der kompletten Angebots-Breite entschieden hat, erzwingt nun einen einschneidenden Personalabbau hinter den Kulissen. So wurden der technische Bereich und die Verwaltung nahezu halbiert, im Marketing verzeichnet der Personalplan gar 60-prozentige Einbußen. Weil freilich auch die Künstlerisch Beschäftigten von den Stellenstreichungen nicht verschont blieben, sind Auswirkungen auf die Spielplan-Gestaltung unvermeidlich: In der eben begonnenen Spielzeit sinkt die Vorstellungszahl um ein Drittel.

Man muss schon bekennder Optimist sein, um bei solchen Zahlen eine gleichbleibende oder gar steigende Qualität zu prognostizieren. Ein Blick auf sein Leitungsteam aber scheint René Serge Munds Hoffnungen dennoch zu rechtferti-

gen: Mit Frank Lienert-Mondanelli hat er einen erprobten Schauspielregisseur verpflichtet, seine Ballett-Direktorin Silvana Schröder kennt die Compagnie wie das Publikum aus eigener Erfahrung. Und mit dem Operndirektor Stephan Blüher hat er für das Musiktheater einen Künstler gewonnen, der seine lokalen Wurzeln in Altenburg während seiner Lehrjahre in Dessau und an der Komischen Oper Berlin nie vergessen hat. Einzig der designierte Generalmusikdirektor Rolf Reuter ist im Flankenkrieg zwischen den Musikern aus Altenburg und Gera zerrieben worden und hat entnervt seinen Verzicht auf die Stelle bekannt gegeben. Das Opern- und Konzertprogramm seiner ersten Saison will Mund nun für die Dirigenten-Suche nutzen. Dass ihm dabei die seit



„Hoffmanns Erzählungen“, von links: Mathias Schulz (Hoffmann), Sabina Martin (Antonia), Michael Junge (Mirakel) und Hugo Wieg (Crespel) ...



Szene aus „Wenn der Topp aber nu en Loch hat“.

Foto: (3): Andrea Sylvia Wolf

Jahren betriebene und nun zumindest faktisch abgeschlossene Zwangsfusion der einst eigenständigen Häuser erneut einen Strich durch die Rechnung machen könnte, fürchtet der neue Intendant nicht. Allerdings hat er die Befindlichkeiten, die sich in teilweise grotesken Ritualen äußern, längst durchschaut. So will er endlich jene separatistische Unsitte unterbinden, die bei Altenburger Premieren lediglich einheimischen Darstellern Blumen sichert und die aus Gera stammenden Kollegen wie Fremdkörper übergeht. Wenn sich das Publikum weiterhin in derart kleinbürgerlichen Unterscheidungen üben will, soll es künftig zumindest nicht mehr die Logistik des Hauses nutzen dürfen.

In den offenbar also noch immer anstehenden Waffenstillstands-Verhandlungen

nach jenem erschöpfenden Grabenkrieg, der einst vor allem von Munds Altenburger Vorgänger Georg Mittderein geschürt wurde, dürfte dem in Malta geborenen und an einem Jesuiten-Gymnasium ausgebildeten Intendanten vor allem seine Weltläufigkeit zugute kommen. Da er in der thüringischen Provinz keine lokalen Favoriten kennt, ist der Doppelname seiner beiden Bühnen für ihn nicht mehr als „ein Wort mit fünf Silben“, in dem der Bindestrich lediglich eine Distanz von rund 30 Kilometern repräsentiert. Aus dem Blickwinkel eines Mannes, dessen Biographie neben dem Volks- und Betriebswirtschafts-Studium an der Freien Universität Berlin auch Arbeits-Aufenthalte in

Oxford, bei der Europäischen Union in Brüssel oder beim Internationalen Währungsfonds in Washington aufweist, tatsächlich eine verschwindend geringe Entfernung. Um sie zu überbrücken, hat René Serge Mund seinem Team Gerechtigkeit verordnet: Je elf der 22 Premieren werden in Altenburg und Gera über die Bühne gehen, das paritätisch verteilte Sparten-Programm besticht durch seine Vielfalt von „Idomeneo“ bis zu „My Fair Lady“ und von „Nathan der Weise“ bis zu „Sarajevo Mon Amour“. Zugleich will man sich gemeinsam gegen die Vereinnahmungsversuche jener Künstler und Politiker wehren, die das aus zwei fest verschlungenen Seilen gebildete Theater-Logo noch immer als Gordischen Knoten verstehen und das Theater folgerichtig zerschlagen wollen. Dass das nicht leicht werden wird, weiß René Serge Mund. Doch vor komplizierten Aufgaben hat er sich noch nie gefürchtet, weder als Sanierer des Westdeutschen Tourneetheaters Remscheid Mitte der 80er Jahre noch als Geschäftsführender Direktor des Berliner Ensembles wie in gleicher Funktion am Staatstheater Cottbus (1992-

1996) und in der Saison 1996/97 am Hans-Otto-Theater Potsdam. Angesichts der Einsparungen sei ein flexibleres Denken und Handeln nötig, um die Publikums-Akzeptanz als Bedingung für das Überleben nach 2003 zu sichern. Dass als erste Neuerung ein Abfindungsfonds gegründet werden musste, um die zusätzlichen Kosten des Personalabbaus abzufangen, will er allerdings nicht als Beispiel für die künftigen Innovationen verstanden wissen. Eher sei da schon ein Verzicht auf eine althergebrachte Versorgungs-Mentalität symptomatisch, den er den Regisseuren für ihre Probenarbeit verordnet hat: Künftig solle noch genauer überlegt werden, welche technischen Bereiche für die anstehende Produktion unverzichtbar seien.

Illusionen sind in Altenburg-Gera also nur auf, nicht hinter der Bühne gefragt. Aus den Gesprächen mit den Verlierern

des Einsparungskurses weiß René Serge Mund, dass seine Qualität als Intendant immer auch über das persönliche Schicksal der Betroffenen definiert wurde. Und nach den ersten Vorstellungen räumt er ein, dass das erste Jahr durchaus etwas holprig werden könnte. „Ich werde wohl öfter Feuerwehrmann spielen müssen, bekennt er und erzählt zum Beweis seiner Befähigung von Christoph Schroths erster „Zonenrandermütigung“ in Cottbus. Damals hatte er die Publikums-Resonanz vollkommen unterschätzt und musste noch mitten in der Nacht einen Bäcker aus dem Bett klingeln, um genügend Brötchen für das als Belohnung der durchwachten Brecht-Nacht versprochene Zuschauer-Frühstück anbieten zu können. Mit einem ähnlich kulinarischen Bild tritt er jetzt in Thüringen an: „Wenn der Topp aber nu en Loch hat“ heißt der



... und in der Mitte Katrin Strocka (Olympia) mit Werner Schwarz (Spalanzani) und Ilona Streitberger (Muse/Niklas).

Volksliederabend, dessen Premiere zum Spielzeitauftritt auch als Anspielung auf die wirtschaftliche Situation verstanden werden könnte. Munds Antwort auf die im Titel intendierte Frage liegt nahe: Dann wird eben auf Sparflamme gekocht. Dass die Ergebnisse dennoch delikat sein können, weiß der bekennende Gourmet aus eigener Erfahrung.

## Schlusspunkt

**Mehr zu den Themen des Schwerpunktes:**  
**DDB 8/2000:** 100 Jahre Deutsches Schauspielhaus Hamburg.  
**DDB 6/2000:** Hamburg: Ulrich Khuon plant für das Thalia und Tom Stromberg für das Deutsche Schauspielhaus.  
**DDB 3/99:** Interview mit Ulrich Khuon und Tom Stromberg.  
**DDB 5/99:** Schwerpunkt Theaterszene Ost.  
**DDB 6/98:** Das Badische Staatstheater Karlsruhe unter Pavel Fieber.  
**DDB 11/98:** Musiktheater in Bremen, Hamburg, Kiel und Lübeck.